

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Mauderlöhchen“ und „Allgemeine Wäner-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
= Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich.

Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No 117

Dienstag, den 28. September 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. September. In Litauen durchbrechen die österreichisch-ungarischen Truppen eine russische Stellung, machen 900 Gefangene und erbeuten drei Maschinengewehre. — Französischer Fliegerangriff auf die offene Stadt Stuttgart.

23. September. Im Westen französischer Angriff bei Souchez gescheitert. — Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg bringen in die vorgeschobenen Stellungen der Russen bei Dünaburg ein. 17 russische Offiziere, 2500 Mann werden gefangen, 4 Maschinengewehre werden erbeutet. Der Widerstand der Russen an der Gambia ist gebrochen, sie weichen und lassen 1000 Gefangene zurück. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern nimmt westlich von Balowka eine russische Stellung, macht gegen 400 Gefangene und erbeutet 2 Maschinengewehre.

23. September. Heftige Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen mit den Russen an der Isona und am Stur. — Italienische Angriffe werden an mehreren Stellen abgewiesen.

24. September. In unserm Artillerieleseer scheitert ein Angriff weißer und farbiger Engländer südlich des Kanals von La Basée. — Vor Dünaburg werden russische Stellungen durch Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg gestürmt. 1000 Russen werden gefangen. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern hat den Widerstand der Russen auf der ganzen Front gebrochen und geht weiter vor.

24. September. Griechenland ruft 20 Jahrgänge Reservisten zu den Waffen. — An der unteren Isona schlagen die österreichisch-ungarischen Truppen einen harten Angriff der Russen unter den schwersten Verlusten für die Angreifer zurück.

25. September. Allgemeiner Vorstoß der Engländer und Franzosen im Westen von den Vogesen bis zum Meere. Bei den sich entzündenden Kämpfen werden die Engländer in Manderen und Nordfrankreich an mehreren Stellen zurückgeworfen. Bei abgeschlagenen französischen Angriffen erleiden die Franzosen schwere Verluste. — Im Osten geht der Angriff der Heeresgruppe v. Hindenburg unter erfolgreichen Kämpfen nordwärts. — Truppen der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erstürmen die Stadt Regentwitsch und werfen die Russen weiter zurück.

Das falsche Pferd.

Mit seinen sicheren zwölf Milliarden in der Tasche hat unser Schatzkeller Dr. Helfferich einige Vertreter amerikanischer Blätter zu sich kommen lassen und ihnen den Unterschied zwischen deutscher und englischer Geldgebung vor Augen geführt: Ohne jede Verschuldung an das Ausland haben wir alle bisher aufgelaufenen Kosten des Krieges voll abgedeckt und außerdem neue Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierungs unseres zweiten Winterfeldzuges bis in das Frühjahr hinein ist gesichert — dank dieser größten Finanzoperation der Weltgeschichte, auf die wir mit Stolz zurückblicken können. Das kommt auch zum Ausdruck in dem Telegramm, das Kaiser Wilhelm an Staatssekretär Helfferich sandte und in dem es heißt: Das deutsche Volk hat im vollen Vertrauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde wie der ganzen Welt bekundet, daß es auch ferner wie ein Mann einmütig zusammensteht in dem unerschütterlichen Willen, den durch freventlichen Überfall uns aufgesetzten Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen und für die Sicherheit und Freiheit des Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig darzubringen.

England hat bisher 18 1/2, wir dagegen 25 1/2 Milliarden Markt im Wege langfristiger Anleihen aufgebracht, England muß aber heute schon fast hundert Millionen täglich an Kriegsausgaben aufwenden, während wir mit einer Tagesleihe von 60 Millionen rechnen können. Das macht „drüben“ zwei, bei uns nur eine Mark auf den Kopf der Bevölkerung — und dennoch soll die Welt glauben, daß uns der finanzielle Atem ausgehen könnte? Das will unser Schatzkeller nicht recht einleuchten. Er weist nach darauf hin, daß Deutschland seine drei Kriegsanleihen bei gleichem Zinssatz zu steigenden Preisen untergebracht hat, während England von 3 1/2 zu 4 1/2 Prozent übergehen mußte und jetzt wahrscheinlich 5 Prozent überlegen muß; daß der Kurs unserer Kriegsanleihen stets höher war als der Ausgabekurs, während in England die entgegengesetzte Preisbewegung stattgefunden hat; daß England schließlich schon bei der letzten Gelddarlehensnahme zu sehr bedenklichen Zinskursen greifen mußte, um den Leuten die Zeichnung mangelrecht zu machen, während wir uns lediglich an die finanzielle Kraft und den Patriotismus unserer Mitbürger zu wenden brauchten. Das alles zusammengekommen können wir den Vergleich mit England gewiß recht gut aufstellen. England sucht heute Geld in Amerika, Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegsführung bei sich selbst und braucht keine fremde Hilfe. Und doch scheint Wall Street, die Börse von New York, im Begriff zu sein, auf das falsche Pferd zu setzen — das mag, meint Dr. Helfferich, den amerikanischen Geldgebern im Verlauf des Krieges mehr Schaden tun als Deutschland.

Man sieht, unser Schatzkeller nimmt die Unterstützung nicht tragisch, die Herr Morgan mit seinem großen Gefolge dem Bierverbanne neuerdings zuteil werden lassen will. England ist das falsche Pferd, denn seine Finanzkraft hat durch den Krieg einen furchtbaren Stoß erhalten. Schon jetzt vermag es sich nicht mehr aus eigener Kraft zu helfen, trotzdem es eben erst mehr als eine Milliarde neuer Steuern und Bölle im Lande ausgeschrieben hat. Dazu ist es ständig von geldhungrigen Fremden umlagert, und namentlich das dem Zusammenbruch entgegengehende Rußland zehrt an seinem Markt. Wenn ein solcher dem Stichtum verfallener Gaul die amerikanische Geschäftswelt noch reizen kann — so sei es drum, wir können es nicht ändern.

Dr. Helfferich entließ die amerikanischen Zeitungsleute mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Erfolg unserer Anleihe, der von neuem zeigte, daß wir fest auf unseren eigenen Füßen stehen, zu guten Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde. Denn Unabhängigkeit sei das erste Wort der amerikanischen Geschichte und Selbständigkeit sei das erste Unterpfand wahrer Freundschaft. Das ist gewiß eine recht hübsche und geistreiche Begründung. Es kann auch sicher nicht ausbleiben, daß die gewaltigen Zahlen unserer dritten Kriegsanleihe in Amerika den stärksten Eindruck machen werden. Seit der Eroberung von Warschau ist man ja auch dort schon eher geneigt, an die Möglichkeit eines deutschen Sieges zu glauben.

Unsere Regierung hat soeben nach Washington einen neuen Beweis ihrer friedfertigen Gesinnung geliefert. In ihrer letzten Note über den Dampfer „William B. Franke“ teilte sie mit, daß die deutsche Kriegsmarine den Befehl erhalten habe, amerikanische Handelsdampfer, welche bedingte Bannware führen, nicht zu versenken. Selbst in dem Falle, wo eine Berührung nach den völkerrechtlichen Bestimmungen zulässig wäre, würde solchen Schiffen die Fortsetzung der Reise gestattet werden, wenn es nicht möglich wäre, sie nach einem Hafen einzubringen. Im übrigen sollen schiedsgerichtliche Entscheidungen abgewartet werden, ehe weitere Einzelheiten geregelt werden. Man ist also im Begriff, nach den Zugeständnissen zugunsten amerikanischer Passagierdampfer sich jetzt auch über die Behandlung amerikanischer Frachtschiffe zu verständigen und will jedenfalls von unserer Seite die Bahn frei machen für die Wiederkehr vertrauensvoller Beziehungen, wie sie früher stets und ständig zwischen uns und den Vereinigten Staaten geherrscht haben. An Herrn Wilson und seinem Staatssekretär Lansing ist es nun, auch ihrerseits den gleichen guten Willen zu zeigen. Herr Morgan wird sich vielleicht von ihnen in seine Finanzgeschäfte mit falschen Pferden nicht mehr dreinreden lassen. Aber es gibt noch andere Fragen und Gebiete, in denen Behandlung die Regierung zu Washington ihre Unabhängigkeit und ihre Selbständigkeit durch Taten beweisen kann.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Literarische Generalstabberichte.

Amsterdam, 26. September.
General John Hamilton hat an Lord Ritchie eine mehrere Druckseiten umfassende Schilderung der Kämpfe auf Gallipoli von Anfang Mai bis Ende Juni gesandt, welche die „Daily News“ sehr zutreffend als recht eintönig bezeichnen, wofür jedoch die hohe literarische Schönheit der Darstellung entschädigt.

Hamilton entpuppt sich in der Tat in diesen Berichten als ein phantastischer Verfasser von Kriegsromanen und erzählt spannende Episoden von dem „Teufel herausfordernden“ Kriegsgespieler seiner farbigen Soldaten. Mit dieser Schminke sucht er den Leser über den gänzlichem Mißerfolg seiner Operationen hinwegzutäuschen, den er währenddessen immer wieder zugeben muß. Den Engländern wäre mit etwas weniger literarischer Tünche und mehr tatsächlichen Errungenschaften besser gedient.

Der Schrei nach dem fremden Geldbeutel.

Bern, 26. September.

In Italien ist man in gewissen Kreisen äußerst betroffen, daß man nicht der erste in der Reihe derjenigen ist, die fremdes Geld zu erschöpfen suchen. Der „Messaggero“ gibt diesem Empfinden Ausdruck in einer Besprechung über die Bemühungen des russischen Finanzministers. Ebenso naiv wie entrüstet fragt das Blatt:

Warum bleibt Italien diesen Zusammenkünften und Kreditoperationen fern? Was wir bei Kriegsanfang erhalten haben, ist im Vergleich zu den steigenden Ausgaben sehr wenig. Warum hat Carcano nicht wie Vark eine Reise nach London unternommen, um Italien, dessen Kriegsanstrengungen nicht größer und nicht kostspieliger sein könnten, die Vorteile des Bündnisses zu sichern, das vom militärischen notenmäßigem zum wirtschaftlichen und finanziellen erweitert werden muß? Warum hat sich Italien nicht zu Frankreich und England gestellt, um über eine neue amerikanische Kriegsanleihe zu unterhandeln?

Natürlich, Italien darf nicht fehlen. Seine ganze politische Haltung von Anfang des Krieges an, dann die rühmlichen Brigantentaten aus seiner inneren Geschichte — alles das weist auf die Notwendigkeit des Nennens

nach fremdem Gelde hin. Warum führt man sonst Krieg, wenn es nichts als bittere Schläge einzunehmen gibt?

französische oder deutsche flieger.

Über neutralem schweizerischen Gebiet.
Eine eigenartige Grenzverletzung beschäftigt die schweizerischen und deutschen Behörden. Das politische Berner Departement teilt mit:

Am 21. d. Mts. haben zwei deutsche Doppeldecker das Gebiet von Bruntrut überflogen und sind von unseren Posten beschossen worden. Vom ersten Flieger wurde eine Bombe abgeworfen, die zwischen Bruntrut und Fontenais ungefähr 60 Meter nordwestlich des Hauses Hermont einschlug. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin ist vom politischen Departement beauftragt worden, bei der kaiserlichen Regierung gegen diese Grenzverletzung zu protestieren und die Bestrafung des Fliegers zu verlangen. Als der deutsche Gesandte von diesem Zwischenfall Kenntnis erhielt, begab er sich sofort ins Bundeshaus, um dem Vorsteher des politischen Departements sein Bedauern auszusprechen und mitzuteilen, daß er umgehend seine Regierung benachrichtigen wolle.

Mit ziemlicher Sicherheit kann schon jetzt gegenüber dieser Meldung festgestellt werden, daß es sich um die französischen Flieger handelt, die am 21. mit deutschen Abzeichen an ihren Apparaten einen Angriff auf Stuttgart gemacht hatten. Sie sind nach ihrem Angriff in südwestlicher Richtung zurückgefliegen und werden dabei das schweizer Gebiet überflogen haben. Es ist nicht das erste Mal, daß französische Flieger sich den Bruntrut Wäldern zwischen französischem und deutschem Gebiet als Ausfallort oder Rückzugsorte bei ihren Angriffen gegen süddeutsche Städte auszuwählen haben.

Die Torpedierung der „Indiana“.

Über die Torpedierung des französischen Hilfskreuzers „Indiana“ durch ein deutsches Unterseeboot bei Rhodos wird noch bekannt, daß das U-Boot den Hilfskreuzer längere Zeit verfolgte, ehe es ihn torpedierte. Der Schuß traf die „Indiana“ mittschiffs, so daß diese in zwei Teile geschnitten wurde und schnell sank. 13 Mann der „Indiana“ ertranken.

Die Nachricht von der Torpedierung des Hilfskreuzers erregte in Rhodos eine Panik. Alle Bemühungen der feindlichen Torpedoboote, das U-Bootes habhaft zu werden, blieben vergebens. — Der Dampfer „Indiana“ ist am 11. September auf der Fahrt von der Insel Castelloriso an der südwestlichen Küste Kleinasiens nach Rhodos (auf der Insel Lemnos) torpediert worden.

Neue U-Boot-Beute.

Der britische Dampfer „Urbino“ von der Wilson-Linie, 6651 Bruttotonnen groß, ist versenkt worden, die Besatzung wurde gerettet. — Die von der Besatzung des versenkten Dampfers „Chancellor“ vermischten 11 Mann sind, wie das Reutersche Bureau mitteilt, in Queenstown angekommen, nachdem sie 20 Stunden im Boote ausgebracht hatten.

Amtliche bulgarische Erklärung.

Sofia, 25. September.

Die durch die „Agence Bulgare“ veröffentlichte Erklärung zur Mobilmachung hatte folgenden Wortlaut:

Der Eintritt Bulgariens in den Zustand der bewaffneten Neutralität ist nach der Auffassung amtlicher Kreise aus den Veränderungen zu erklären, die kürzlich in der politischen und militärischen Lage entstanden sind. Bulgarien hat keinerlei feindliche Absichten, ist aber fest entschlossen, seine Rechte und seine Unabhängigkeit gewahrt zu haben. Nach dem Muster von Holland und der Schweiz, die nicht gesauert haben, vom Kriegsbeginn an zu dieser Maßregel zu greifen, sieht sich Bulgarien in Anbetracht der Truppenbewegungen bei seinen Nachbarn genötigt, die bewaffnete Neutralität auszusprechen, wobei es jedoch die Beratungen und Verhandlungen mit den Vertretern beider kriegführenden Gruppen fortsetzt.

Die Mobilmachung geht ordnungsgemäß und ruhig vor sich, an vielen Stellen kam es zu deutschfreundlichen Kundgebungen.

Was beabsichtigt Griechenland?

Wien, 26. September.

Die teilweise Mobilisierung des griechischen Heeres soll sich nicht gegen irgendeine benachbarte Macht richten, auch nicht den Eintritt Griechenlands in den Krieg auf der einen oder anderen Seite bedeuten. So wird wenigstens in Athen behauptet. Verhandlungen Griechenlands mit Rumänien haben anscheinend zu keinem Resultat geführt, die Regierung leugnet diese Verhandlungen überhaupt ab. Einberufen werden 20 Jahrgänge der Reserve, vier Jahrgänge stehen unter Waffen. Diplomatische Kreise versichern, es handle sich nur um eine Vorsichtsmaßregel, keineswegs um Absichten zum kriegerischen Vorgehen.

Englische Papiersoldaten.

Petersburg, 26. September.

In einem Vortragsartikel erwähnt die „Nietich“ das englische Versprechen, Millionen geübter englischer Soldaten,

Verantwortlich: Adam Etienne, Ceftrich